Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (2008)

Heft: 102

Artikel: Ein fortschrittlicher Klassiker : der ungarische Komponist András Szöllösy (1921-2007) = Un classique progressiste : le compositeur hongrois András Szöllösy (1921-2007)

Autor: Laki, Péter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN FORTSCHRITTLICHER KLASSIKER

VON PÉTER LAKI

Der ungarische Komponist András Szőllősy (1921-2007)

Un classique progressiste — *Le compositeur hongrois András Szőllősy (1921-2007)*
András Szőllősy est décédé le 6 décembre 2007 à Budapest, à l'âge de 86 ans. Dans sa patrie, il a souvent été considéré comme l'un des trois « vieux maîtres » de la musique hongroise, aux côtés de György Ligeti et György Kurtág. Contrairement à ces derniers, il demeure toutefois presque inconnu en dehors de son pays. Cette absence de reconnaissance internationale est due à son mode de vie retiré, de même qu'à de longues périodes de silence créatif liées à ses activités de musicologue et d'enseignant. Qui plus est, l'innovation et l'unicité de Szőllősy se laissent difficilement décrire par des mots, ni s'incarner dans quelque découverte technique, telle la micro-polyphonie des années soixante de Ligeti ou l'art du fragment de Kurtág. Péter Laki approche ici l'esthétique d'un langage musical fascinant qui reste encore à découvrir.

In seiner Heimat wurde der Komponist András Szőllősy, zumindest in den letzten Jahren, oft als einer von drei «Altmeistern» der ungarischen Musik, nebst György Ligeti und György Kurtág, erwähnt. Anders als seine beiden Kollegen ist aber Szőllősy, der am 6. Dezember 2007 in Budapest im Alter von 86 Jahren verstarb, im Ausland bis heute kaum bekannt. Seine mangelnde internationale Anerkennung ist gewiss seiner zurückgezogenen Lebensweise sowie langen Perioden des kompositorischen Schweigens, die mit anderen Tätigkeiten (Musikwissenschaft, Unterricht) zusammenhängen, geschuldet. Hinzu kommt, dass das Neue und Einzigartige im Schaffen Szőllősys schwer verbalisierbar ist und sich nicht als konkrete technische Entdeckungen, wie zum Beispiel Ligetis Mikropolyphonie der sechziger Jahre oder die Kurtágsche Kunst des Fragmentarischen, beschreiben lässt – obwohl er in seinen Werken oft einzelne Streicherstimmen «mikropolyphon» miteinander verwob und sich auch der Idee des Fragments, unter anderem im Titel eines seiner Vokalwerke, bediente.

Ähnlich wie die beiden berühmten Kollegen wurde auch Szőllősy (als Ältester der drei) im rumänischen Siebenbürgen, und zwar 1921 in Szászváros (Orastie), geboren und kam nach dem Abitur nach Ungarn, um an der Budapester Musikakademie bei Kodály zu studieren. Wie sein Lehrer betrieb auch Szőllősy ein Doppelstudium an der Akademie und an der Universität, wo er 1943 mit einer Dissertation über die Musik Kodálys promovierte. Es war ihm auch vergönnt, ein Studienjahr (1947-48) in Rom bei Goffredo Petrassi zu verbringen. In den fünfziger und sechziger Jahren war er dann vorwiegend als Bartók-Forscher tätig; er verfasste das erste Werkverzeichnis und gab die erste kritische Ausgabe der Schriften heraus. Daneben unterrichtete er Musikgeschichte an der Akademie und schrieb Film- und Bühnenmusik in Budapest.

LATEINISCHER GEIST

Nach vielen zurückgezogenen Werken gelang dem mittlerweile 49-Jährigen der Durchbruch im Jahre 1970. Sein *Concerto III* für sechzehn Streicher, 1968 komponiert, gewann den ersten Preis an der *Tribune internationale des compositeurs*, einem Treffen der europäischen Rundfunksender in Paris, und wurde von den Widmungsträgern, dem Franz-Liszt-Kammerorchester unter der Leitung von János Rolla, in aller Welt aufgeführt. Dieser Erfolg löste eine ganze Reihe von neuen Orchesterwerken aus *(Trasfigurazioni, Musica per orchestra, Musica concertante, Sonorità)*; Szőllősy schrieb aber auch Kammer- und Vokalmusik, unter anderem zwei glänzende A-cappella-Werke für die King's Singers. Seit etwa 1980 entstanden aber fast nur noch *In memoriam*-Stücke, in denen er um verstorbene Freunde und Kollegen trauerte. In den letzten Lebensjahren war es dem Komponisten wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr möglich zu arbeiten, er konnte nicht einmal seine Wohnung verlassen.

Die Liebe zur italienischen Kultur begleitete Szőllősy seit der Studienzeit in Rom sein ganzes Leben lang. Er gab fast allen seinen Werken italienische oder lateinische Titel und bestand auf der lateinischen Deklination nicht-lateinischer Vornamen *(Pro somno Igoris Stravinsky quieto, Passacaglia Achatio Máthé in memoriam)*. Die Musik besitzt die Klarheit und Transparenz, die man oft mit dem «lateinischen Geist» in Zusammenhang bringt. Szőllősy teilte mit Kurtág das Prinzip: «Im Anfang war der einzelne Ton.» Das heisst: das «Kom-ponieren», das «Zusammenstellen» von Materialien beginnt auf der Ebene der Einzeltöne. Doch in Szőllősys Händen funktionierte dieses Prinzip ganz anders als bei Kurtág. Im Unterschied zum Dramatiker Kurtág war Szőllősy eher lyrisch veranlagt, was man am Beispiel seines bekanntesten Werkes, des *Concerto III*, bemerken kann. In diesem Werk kommen die einzelnen Tonattacken zu einem polyphonen Klangteppich zusammen; durch kontinuierliche Crescendi entstehen ausgedehnte strukturelle Bögen, die nicht klassische musikalische Bausteine in ein klassisches formales Gebilde einfügen. Ohne auf traditionelle thematische Arbeit zu verzichten, erzeugte Szőllősy eine einzigartige Formwelt mit 16 Solostreichern, die bald in komplexer Polyrhythmik, bald in kräftiger Homophonie mit verschiedenartigen gleichzeitigen Glissandi für Abwechslung und Entwicklung sorgen. Am Ende des Stückes wiederholt der erste Cellist ein einziges melodisches Fragment *senza misura*, während

András Szőllősy

Foto: BMC

der Kontrabassist sein Instrument niederlegt und die letzten acht Takte auf einer Glocke spielt. Die Geste eines Musikers, der am Ende des Stückes einen einzigen Ton auf einem Schlagzeuginstrument erzeugt, nimmt Kurtágs viel spätere *Hommage à R. Sch.* vorweg, wo der Klarinettist am Schluss ein einziges Mal auf die grosse Trommel schlägt.

FUNÉRAILLES UND HUMOR

Seinen köstlichen Humor und zugleich seine klassische Bildung zeigte Szőllősy in *Fabula Phaedri* (1982), einem Auftragswerk der King's Singers. Die lustige Geschichte handelt von einem armen Jungen, dessen Geliebte einen reichen Mann heiraten soll. Am Tag der Hochzeit mietet ein Diener des Bräutigams einen Esel, um die Braut in sein Haus zu holen. Es stellt sich aber heraus, dass das Tier dem armen Jungen gehört; von einem plötzlichen Gewitter erschreckt, macht es kehrt und bringt die Braut zu seinem Herrn, dem armen Jungen, nach Hause, der dann «die Hochzeit vollendet». Szőllősys Vertonung des lateinischen Textes ist voll von Madrigalismen und komplexen Imitationsverfahren, sowie anderen Anspielungen an die Musik der Renaissance.

Um die Vielfalt von Szőllősys Schaffen aufzuzeigen, sei hier noch kurz auf sein gross angelegtes Solo-Klavierstück *Paesaggio con morti* (1988) hingewiesen, das dem in London lebenden ungarischen Pianisten Peter Frankl gewidmet ist. Wie manche andere Spätwerke Szőllősys ist auch dieses Stück eine Totenklage. Dabei wird auch die Bravour von Franz Liszts Klavierstil nicht verleugnet. Es entstehen zeitgenössische *Funérailles*, die in einen erschütternden modernen Schlusschoral münden

In Szőllősy verkörperte sich mancher tragische Widerspruch der ungarischen Musik seiner Zeit. Der Tradition Bartóks und Kodálys verpflichtet, sah der Komponist schon früh die Gefahr, die die Ausklammerung aller anderen Stilrichtungen für das Musikleben des Landes bedeutete. Dennoch war der Weg nicht leicht zu finden, was einen weiteren Grund für die lange Periode des Schweigens darstellen könnte. Man hat ihm nachgesagt, dass er (wie Brahms) viele Kompositionen, mit denen er nicht ganz zufrieden war, vernichtet hatte.

Für seinen viel jüngeren Kollegen, den Musikwissenschaftler Zoltán Farkas, galt er als Repräsentant eines «goldenen Zeitalters», das nicht etwa wegen seines Reichtums oder seines Friedens «golden» war, sondern vielmehr wegen seiner Fähigkeit, Persönlichkeiten hervorzubringen, die künstlerische Integrität über alles schätzten und zu bewahren wussten.[1] In ihm verbanden sich technisches Können und philosophische Tiefe mit der Auffassung, dass die Musik einen wesentlichen Bestandteil einer für ihn noch intakten, heute aber immer stärker gefährdeten allgemeinen Kultur darstelle. Er konnte aber seinen Platz in der Welt nicht problemlos finden: Er stand den heimischen Zuständen stets kritisch gegenüber, war aber dennoch fest in denselben Zuständen verwurzelt. Der Musikologe János Kárpáti, der jahrzehntelang eng mit ihm befreundet war, hat in einem Artikel aus dem Jahr 2003 das grundlegende Paradoxon von Szőllősys Kunst in folgenden Worten zusammengefasst: «Ist es möglich, dass ein Komponist, der in seinen verbalen Äusserungen das Leben seit Jahrzehnten nur als eine Tragödie bezeichnet, der die Welt für ein unerklärliches und niederdrückendes Chaos hält, und der in fast jeder niedergeschriebenen Note von Trauer und vom Tod spricht, durch seine Werke seinen Hörern doch Schönheit, Reinheit, Erbauung und Trost vermittelt?»[2]

1. Zoltán Farkas: *Ars lamentationis – donum vitae*, in: *Muzsika*, März 2001, S. 16.

2. János Kárpáti: *A «harmadik mester»: Szőllősy András [Der «dritte Meister»: András Szőllősy]*, in: www.forrasfolyoirat.hu, Juni 2003.